

# INHALT

<b>1. Zusammenfassung des Antrags.....</b>	<b>1</b>
<b>2. Wissenschaftliches Konzept und Forschungsprogramm.....</b>	<b>2</b>
2.1 Fokussierung „Ordnung durch Bewegung“ .....	2
2.2 Forschungsstand .....	3
2.3 Fragestellungen.....	6
2.4 Eigene Vorarbeiten und wissenschaftliche Expertise .....	9
Zitierte Literatur: .....	14

# 1. Zusammenfassung des Antrags

Vor dem Hintergrund einer klareren Profilierung der Thüringer Hochschullandschaft strebt die Universität Erfurt mit Hilfe des Landesprogramms „ProExzellenz“ an, ein unter dem Titel „Ordnung durch Bewegung“ fokussiertes Forschungsprogramm in einer interdisziplinären Arbeitsgruppe/ research center am Max-Weber-Kolleg zu bearbeiten (im Folgenden als Arbeitsgruppe bezeichnet). Im Unterschied zu bestehenden Forschungsverbänden (etwa zu normativen Ordnungen oder zu Ökonomisierungsprozessen) fragt die Arbeitsgruppe „Ordnung durch Bewegung“ vergleichend nach der Art und Weise, wie sich Ordnungen, die durch Bewegung im Sinne einer Steigerungslogik zu charakterisieren sind, entwickeln, verändern und (de-)stabilisieren. Sie verfolgt damit das Ziel, einen größeren Forschungszusammenhang zu etablieren.

Das Forschungsprogramm der Arbeitsgruppe zielt auf die Beantwortung einer Reihe von Fragen, die sich aus der Beobachtung ergeben, dass sich bestimmte Ordnungen aufgrund einer Steigerungslogik, also steter und nicht nur oszillierender Veränderung, gerade nicht destabilisieren, sondern stabilisieren („dynamische Stabilisierung“). Diese Fragen lassen sich in vier Fragenkomplexe unterteilen: (a) Fragen zu den Sphären, in denen sich dynamische Stabilisierungsprozesse beobachten lassen, (b) Fragen nach den Normen, die dynamische Stabilisierungsprozesse ermöglichen oder behindern, (c) Fragen nach alternativen Stabilisierungsmechanismen und (d) Fragen nach den Konsequenzen und Wechselwirkungen dynamischer Stabilisierung.

Die Universität Erfurt schärft durch die Einrichtung dieser Arbeitsgruppe ihr spezifisches interdisziplinäres kultur- und sozialwissenschaftliches Profil und verbessert ihre Chancen zur Einwerbung größerer Verbundvorhaben. Hierfür soll die Kooperation des Max-Weber-Kollegs insbesondere mit einzelnen Mitgliedern aus den Fakultäten, dem Forschungszentrum Gotha und mit der DFG-Kolleg-Forschergruppe „Postwachstumsgesellschaften“ in Jena grundlegend intensiviert werden.

Die an der Arbeitsgruppe maßgeblich beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler können dabei auf methodische, empirische und theoretische Expertise, die im Rahmen von erfolgreichen Drittmittelinwerbungen und Förderungen erarbeitet wurde und wird, verweisen. Vor allem drei Problemkomplexe führten wissenschaftliche Kompetenz unterschiedlicher Disziplinen in der Vergangenheit produktiv zusammen: (1) die sozialtheoretische Forschung, (2) die religionsbezogene Forschung und (3) die wissensbezogene Forschung. Strategisches Ziel des Antrags ist es, aufbauend auf diesen drei Kompetenzbereichen exemplarisch an einem spezifischen Forschungsprogramm die Forschungsstärke der Universität Erfurt durch die Schaffung dieser Arbeitsgruppe am Max-Weber-Kolleg weiter zu erhöhen, um einen Verbundantrag entwickeln zu können.

## 2. Wissenschaftliches Konzept und Forschungsprogramm

### 2.1 Fokussierung „Ordnung durch Bewegung“

Dieser Antrag fokussiert die Fragestellung „Ordnung durch Bewegung“ in vier Hinsichten:

- a) Wir fokussieren uns in dem Antrag auf Ordnungen, die sich faktisch gemäß einer **Steigerungslogik** reproduzieren, die also durch expansive Bewegungen (in Form von Wachstum, Innovation, Beschleunigung, Expansion, Universalisierung) charakterisiert sind bzw. sogar durch diese Bewegung konstituiert werden.
- b) Wir fragen dann nicht nach allen möglichen Varianten, Ursachen und Konsequenzen solcher Ordnungen, sondern präzisieren die Fragestellung auf dynamisch konstituierte soziale Ordnungen in den Sphären **Wirtschaft, Politik, Religion und Wissenschaft**. Eine leitende Hypothese ist dabei, dass die sogenannte „Moderne“ durch die Herausbildung sozialer Ordnungen charakterisiert ist, die einer solchen Logik ‚dynamischer Stabilisierung‘ folgen und dass die damit verbundene Steigerungslogik einerseits je spezifische (infrastrukturelle, rechtliche, kulturelle) Stabilitätsmomente als Hintergrundbedingungen *voraussetzt*, andererseits je spezifische Konsequenzen, aber auch Problemlagen und Krisentendenzen *nach sich zieht*. Untersucht werden soll deshalb:
  - In *welchen sozialen Sphären* (Wirtschaft, Politik, Religion und Wissenschaft) bilden sich wann Ordnungen diesen Typs heraus (Frühe Neuzeit, 19. Jahrhundert usw.)? Wie lassen sich bestehende Differenzierungsmechanismen und Dynamiken aus dieser Fragestellung neu rekonstruieren?
  - Auf *welche Weise* wird dabei jeweils Stabilität erreicht – und durch was wird sie bedroht? Wie verhalten sich in den einzelnen (ökonomischen, politischen, religiösen, wissenschaftlichen) Ordnungen die Momente und Elemente der ‚Stillstellung‘ und diejenigen der ‚Dynamisierung‘ jeweils zueinander?
  - Welche Rolle spielen *Normen, Institutionen, Rituale und Deutungsmuster* bei der Stabilisierung einerseits und für die Dynamisierung andererseits?
  - Sind diese Steigerungslogiken *typisch* für unsere Epoche und den „Westen“? Oder lassen sich in anderen kulturhistorischen Räumen ähnliche oder vergleichbare Ordnungstypen beobachten (etwa in der euro-mediterranen Antike oder im vorder- oder südasiatischen Raum)?
  - Welche charakteristischen Formen der *De-Stabilisierung und Gefährdung* (z. B. ökologische Krise, soziale Anomie oder Desintegration, psychische Erschöpfung/Überforderung) gehen mit dem genannten Dynamisierungsmodus einher? Hilft die Betrachtung der Steigerungslogiken zu erklären, warum Rationalisierung und Reflexivitätsverlust in modernen Gesellschaften häufig gemeinsam auftreten (z. B. Beschleunigungszwang im Wissenschaftssystem)?
- c) Von besonderem Interesse ist dabei im Zusammenspiel der unterschiedlichen Beteiligten eine **vergleichende Perspektive** auf die unterschiedlichen dynamisch stabilisierten Ordnungen, die es erlaubt, ähnliche wie auch unterschiedliche Muster und Rahmenbedingungen für die jeweiligen Steigerungsprozesse zu erkennen. Hier nutzen wir – ergänzend zum historischen und regionalen Vergleich – auch eine *differenzierungstheoretische* Vergleichsheuristik, die es ermöglicht, z. B. wirtschaftliche mit politischen oder religiöse mit wissenschaftlichen Steigerungsprozessen zu vergleichen und zu kontrastieren (um Steigerung nicht voreilig allein nach dem Modell *wirtschaftlicher* Dynamik zu verstehen). Dabei berücksichtigen wir sowohl intensivierende wie extensivierende Logiken in den jeweiligen Sphären. Z. B. kann die Durchsetzung einer religiösen Logik (nach einer Unterscheidung von Weber) sowohl der Logik der ‚Kirche‘ folgen (immer mehr gesellschaftliche Sphären und/oder immer mehr Personen werden den religiösen Regeln unterworfen) wie der Logik der ‚Sekte‘ (eine immer kleinere

Gruppe von Personen wird den religiös geltenden Regeln auf immer radikalere Weise unterworfen). Mit dieser Heuristik ist keine Festlegung auf ein *systemtheoretisches* Differenzierungskonzept verbunden (und erst recht nicht die Vorstellung, ‚Differenzierung‘ sei ein alternativloser und/oder irreversibler Prozess); wir werden auch akteurstheoretische Konzepte von Differenzierung (Schwinn 2001, Schimank 2005) und eigendynamischen sozialen Prozessen (Mayntz/Nedelmann 1987) heranziehen.

- d) Dabei wollen wir – gegen die gängige Vorstellung, dass **Normen** (und normierte Handlungsmuster, wie z. B. religiöse Riten) hier eine bremsende bzw. stillstellende Wirkung haben – auch den spezifischen Steigerungsdynamiken nachgehen, die durch normative Muster befördert werden. In diesem Sinn kann etwa Universalisierung als eine Dimension von Steigerung verstanden werden; denn auch das Formulieren immer weiter ausgreifender, schließlich: globaler Geltungsansprüche etwa ist ein Steigerungsprozess (der sich etwa in Protestbewegungen zunehmend beobachten lässt). – In diesem Zusammenhang interessiert auch die Frage, wie die Normen beschaffen sind, welche solche durch Steigerungsprozesse getragene Ordnungen zu stabilisieren und zu reproduzieren vermögen: Sie müssen Stabilität und Wandel gleichermaßen generieren und verstetigen. In der Sphäre der Wirtschaft interessieren daher Entstehungsbedingungen für Prozesse wie die Genese einer transnationalen Finanzordnung, die durch spezifische neue Normierungen des Kredithandels möglich geworden sind (Stichwort: Schattenbanksystem und Steueroasen); oder in der Sphäre der Religion bzw. der Politik Prozesse wie die Entzündung, Behinderung oder Veränderung lokaler politischer, religiöser oder sozialer Protestbewegungen durch universalistische bzw. globale Geltung beanspruchende Normen wie die der Menschenrechte. Schließlich lassen sich dezidierte Bewegungsimperative identifizieren, die beispielsweise die Bereitschaft und Fähigkeit zur Innovation, zur Optimierung, zu Wachstum und Steigerung oder zur Beschleunigung auf Seiten der Akteure und Institutionen fordern. Dieser Innovationsimperativ gilt sowohl für Innovationen im Realsektor – z. B. durch neuartige Innovationssysteme – wie für Finanzmärkte. Von besonderem Interesse ist hier auch der Blick auf historische Fälle, in denen Prozesse dynamischer co-evolutionärer Stabilisierung in fortgeschrittenen Stufen scheitern.

Strukturbildend zielt der Antrag der Universität Erfurt auf die Etablierung einer interdisziplinären Arbeitsgruppe/research center am **Max-Weber-Kolleg** (im Folgenden als Arbeitsgruppe bezeichnet), in der Mitglieder insbesondere aus der Staatswissenschaftlichen und der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Erfurt, dem Forschungszentrum Gotha und dem ‚Postwachstumskolleg‘ in Jena mitarbeiten. Die beteiligten Wissenschaftler/innen bringen ihre jeweilige meist durch externe Begutachtung bereits evaluierte und im Rahmen von Drittmittelprojekten erarbeitete wissenschaftliche Expertise ein. Das Max-Weber-Kolleg bietet einen institutionellen Rahmen, der bereits mehrfach Kooperationsprojekte dieser Größenordnung federführend zum Erfolg gebracht hat und bietet dem Vorhaben als Arbeitsgruppe und ihren Mitglieder als „assozierte Kolleg-Mitglieder“ ein institutionelles Dach (s. Kapitel 3.).

## 2.2 Forschungsstand

Zum Verhältnis von Dynamik und Stabilität liegen in den Sozialwissenschaften aus unterschiedlichen Blickwinkeln und Perspektiven heraus zahlreiche Forschungen und Überlegungen vor. Während Ordnung und Bewegung im Alltagsverständnis häufig als Gegensätze wahrgenommen werden, weil im Alltag der Raum vor allem durch materielle Grenzen erfahrbar wird, die wie Wände oder Zäune, Flüsse oder Gebirge in der Zeit zumindest vorübergehend unverändert erscheinen, und Ordnung somit lebensweltlich häufig statisch gedacht wird, haben zentrale Linien sozial-, kultur- und religionswissenschaftlicher Forschung gerade auf den prekären Charakter dieser scheinbaren Stabilitäten hingewiesen (Werlen 1997; 2010; 2013a; b). Danach sind kulturelle oder religiöse

Ordnungen ebenso wie politische oder gesellschaftliche Ordnungen, aber auch ideelle und epistemische Ordnungen keineswegs so erstarrt, wie es uns im Alltag mitunter erscheint (Anter 2007). Insbesondere historische und theoretische Studien zeigen, dass solche Ordnungen vielmehr nur dann von Dauer sind, wenn sie sich zumindest in einigen Hinsichten auch wandeln (Müller et al. 2002; Brodocz et al. 2005; Anter 2007; Rüpke 2012). Beispiele auf sozialtheoretischem Gebiet wären etwa Marx' Vorstellung des kapitalistischen Produktions- und Verwertungsprozesses, Durkheims ereignisbasierte, rekursive Stabilisierung von Wertbindungen, Bourdieus Feldstrukturen, die sich über Dauerkonkurrenzen stabilisieren, oder auf religiösem Gebiet historiographisch induzierte „revivals“. Für die Neuzeit wird die Prämisse einer universellen Dynamisierung im Sinne einer Bewegungszunahme und Beschleunigung mitunter sogar als konstitutiv für moderne Gesellschaften angesehen (Rosa 2005).

Der Wandel kultureller, religiöser, sozialer, ökonomischer und politischer Ordnungen ist also durchaus schon Gegenstand sozial- und kulturwissenschaftlicher Forschung. Erklärt wird dieser Wandel dort (vgl. u.a. North 1990) allerdings weniger im Hinblick auf seine spezifischen Dynamiken und ihre Steigerungen als vielmehr hinsichtlich der diesen Dynamiken vorausgehenden Ursachen, d. h. in Fragen, ob dieser Wandel etwa gezielt von bestimmten Akteuren herbeigeführt worden ist oder ob er sich gleichsam „hinter dem Rücken“ der Akteure vollzieht, ob sich Ordnungen durch Wandel an veränderte Externalitäten anpassen oder ob sich Ordnungen wandeln, um ihre Umwelt zu verändern (siehe etwa Krippner 2012). Unstrittig dabei ist, dass Ordnungen wenigstens zeitweise und in Teilen in Bewegung geraten – ansonsten könnten sie sich auch kaum wandeln.

Dennoch wurde Ordnung in sozial- und kulturtheoretischer Hinsicht lange Zeit mit dem identifiziert, was entgegen dem Wandel und damit über die Zeit unverändert bleibt – in den Sozialwissenschaften z. B. mit dominierenden gesellschaftlichen Institutionen oder generationenübergreifenden Wertvorstellungen und Ideen oder habitualisierten Praktiken und Riten von Individuen oder Gruppen (vgl. überblicksartig Münch 1996). Vor diesem Hintergrund erscheint „Bewegung“ wiederum nur als Herausforderung für bestehende Ordnungsmuster zur Veränderung von Ordnung oder als Anstoß zum Wandel der Ordnung. Der Fokus bisheriger Forschung liegt also darauf, wie Ordnung und Stabilität *trotz* Bewegung möglich sind.

Der Fokus auf Ordnung trotz Bewegung bestimmt heute auch jene elaborierten Sozialtheorien, die – wie Niklas Luhmanns Theorie autopoietischer Systeme oder Anthony Giddens' Theorie der Strukturierung – für die Dynamik des Sozialen besonders sensibilisiert sind (vgl. Brodocz 2007, Kessler 2012). Nach Luhmann (1984) passen sich etwa soziale Systeme an eine komplexere Umwelt dadurch an, dass ihre Elemente im Entstehen schon wieder vergehen. Diese Flexibilität ist nur möglich, weil es sich bei Kommunikationen um ereignishafte Elemente handelt, die sich autopoietisch, d. h. selbst reproduzieren. Die Dynamik autopoietischer Kommunikation macht so sozialen Wandel möglich. Auch Giddens (1988) hat die Dynamik des Sozialen im Blick; den Wandel sozialer Strukturen erklärt er jedoch mit der Macht, die jedem Handeln immer schon inhärent ist. Diese „transformative capacity“ des Handelns eröffnet jedem Akteur prinzipiell die Möglichkeit, die Strukturen zu verändern, in denen er agiert. Sowohl für Giddens als auch für Luhmann wirft dies die Frage auf, wie soziale Ordnung trotz der Beweglichkeit der Letztelemente – sei es Handeln oder Kommunikation – möglich ist. Obwohl diese Frage von Giddens mit der Dualität der Struktur und von Luhmann mit Systemdifferenzierung unterschiedlich beantwortet wird, teilen sie doch die grundsätzliche Annahme, dass es ein einziges Letztelement (Handeln oder Kommunikation) ist, dem das Soziale zwar einerseits seine Dynamik verdankt, aber gegen dessen Beweglichkeit andererseits Ordnungen errichtet und stabilisiert werden.

Unabhängig davon, ob diese nur sehr grob skizzierten Ansätze theorieimmanent schlüssig sind (zur Kritik vgl. u.a. Joas/Knöbl 2004), wecken doch vor allem aktuelle Entwicklungen wie die wachsende transnationale Migration, internationale Protestbewegungen wie Attac, die EU-Finanz- bzw. Bankenkrise, islamische und hinduistische „revivals“ oder die Vielfalt konkurrierender Geschichtsbilder selbst innerhalb kleiner kultureller Formationen Bedenken, ob die Behandlung dieser Entwicklungen als mono-dynamische Prozesse der Komplexität und Diversität von Ordnungen gerecht werden können.

Darauf deutet auch die Tatsache hin, dass insbesondere in der Globalisierungsforschung eine ständige transnationale Bewegung von Ideen-, Informations-, Geld-, Menschen- und Warenflüssen konstatiert wird (vgl. exemplarisch Appadurai 1996, Castells 2001ff., Urry 2000, Kessler 2011).

Religiöse und insbesondere rituelle Ordnungen, die oft als Musterbeispiele statischer und vormoderner Ordnungen dienen, sind – darauf verweist die Webersche Kirche-Sekte-Dynamik– unter bestimmbar Bedingungen auch durch dynamisierende Elemente und Überbietungsprozesse gekennzeichnet, wie man beispielhaft an einer Intensivierung von Askese, Bilderverboten, Konfessionalisierungs- oder Radikalisierungsprozessen sieht. Eine hinreichende theoretische Reflexion dieser Zusammenhänge fehlt aber, obwohl Webers Differenzierung von weltzugewandter „Kirche“ und weltablehnender „Sekte“ – und seine Analyse der durch diese Differenz ermöglichten religiösen Eskalationsprozesse – Gelegenheit dazu geboten hätten (Pettenkofer 2010). Die englischsprachige Ritualforschung kennt zwar die Spannung von Tradition und Entwicklung (Bell 1997; Rappaport 1999 u. a.) und beurteilt dieses Spannungsverhältnis sehr unterschiedlich, geht aber ebenfalls auf die Erzeugung von Ordnung durch Bewegung nicht ein. Das gilt sogar für neueste Überblicksdarstellungen zur Ritualforschung (z. B. Dücker 2007 und Stollberg-Rilinger 2013). Steigerungslogiken von Fundamentalismus (Riesebrodt 1990) und Rigorismus, die religiöse Ansprüche auf andere Bereiche der Lebensführung ausweiten, und häresiologische Grenzziehung und Prozesse von proliferierender Gruppenbildung und Differenzierung sind als jeweils eigene Phänomene nur isoliert betrachtet worden.

Auf dem Feld der Religion besonders interessant ist das Verhältnis von Steigerung (von Heilssuche, „religiösen“ Praktiken, Erfahrungen, Ideen) auf der einen Seite, Schaffung von Punkten der Identität (Orte, Personen, sedimentierte Praktiken) und von autoritativen Traditionen (inkl. neuer Lehren und Dogmatiken, die sich längerfristig reproduzieren und dabei auch verändern) auf der anderen Seite. Sekte-Kirche-Institutionalisierung bildet, auf diesem Hintergrund gesehen, nur eine mögliche Variante, die zeitweise z. T. recht starre institutionelle Strukturen schuf – die protestantischen Bewegungen im Christentum nähern sich den Mustern in anderen Weltregionen und Weltreligionen (z. B. West-, Süd- und Südostasien) wieder an. Die diversen modernen Fundamentalismen sind (unter dem hier gewählten Blickwinkel) Versuche einer Verstetigung, die aber nur teilweise den institutionellen Weg nimmt, ansonsten eher den Weg der geistigen (i.S. von Webers Begriff der „ethischen“) Formierung und der Habitus-Formierung sowie den Weg der Gewalt wählt. Paradoxerweise konkurrieren hier, wie in der Religionsgeschichte allgemein (mit zeitweisen Ausnahmen wie im katholisch resp. orthodox dominierten Mittelalter in Europa), immer mehrere Ordnungsversuche. Für diese Felder, die den vergleichenden Zugriff des Projektes ermöglichen, fehlen einschlägige Forschungen.

Insbesondere der von uns in den Blick genommene **spezifische Modus bewegungs- bzw. steigerungsbasierter dynamischer Strukturreproduktion** wurde bisher weder sozialtheoretisch kohärent ‚eingebettet‘ noch je in historisch- und kulturvergleichender Perspektive untersucht. Was die Einbettung in die Theorietradition angeht: Talcott Parsons unterscheidet Zuschreibung und Leistung als Allokationskriterien und gewinnt dadurch einen Sinn für die Steigerungsdynamik moderner Sozialordnungen, allerdings ohne diese Unterscheidung in ihrer systemischen Tragweite zu erfassen. Wie bereits dargelegt, begreift Niklas Luhmann schließlich kommunikative Operationen als die tragenden Elemente sozialer Systeme und ‚dynamisiert‘ die Systemreproduktion damit theoretisch ausdrücklich. Allerdings entgeht ihm auf diese Weise der Steigerungscharakter solcher Ordnungen völlig (er hat keinen Sinn für Phänomene des Wachstums, der Beschleunigung und der Innovation): Ist die Gesellschaft erst einmal funktional differenziert, dann bleibt sie es, und nichts Wesentliches ändert sich mehr. Die Systemoperationen folgen dem immer gleichen Code und prozessieren gleichförmig vor sich hin (Luhmann 1997). Für das Wirtschaftssystem ist indessen der Modus dynamischer Stabilisierung vielfach und hinreichend belegt. Allerdings ist unklar, wie sich die Beschleunigung der Finanzmärkte im ökonomischen System selbst auswirkt und diese Auswirkungen beobachtbar werden (Kessler 2011).

## 2.3 Fragestellungen

Ordnung und Bewegung bezeichnen Grundkategorien jeglicher sozialer und kultureller Wirklichkeit und darüber hinaus auch von geologischen, physikalischen und biologischen Phänomenen. In aller Regel wird dabei Ordnung als dasjenige betrachtet, was in einer dynamischen Umwelt Stabilität und Regelmäßigkeit garantiert. Ordnungen, und insbesondere soziale und kulturelle Ordnungen, sind jedoch offensichtlich gezwungen, sich selbst ‚dynamisch‘ weiterzuentwickeln, d. h. auf endogene und insbesondere exogene Veränderungen (d. h. Umweltveränderungen) und Herausforderungen zu reagieren und sich entsprechend anzupassen. Deshalb dürfen Ordnung und Bewegung nicht einfach als Gegensatzpaare gedacht werden: In vielen Zusammenhängen ermöglichen Ordnungen (zielgerichtete) Bewegungen, ebenso erneuern und verändern sich Ordnungen durch Bewegung. Ein neuer Typ von Ordnung, der sich nur dynamisch – d. h. durch Wachstum, Innovation, Beschleunigung, Expansion oder Universalisierung – zu reproduzieren vermag, wurde zuerst am Fall ‚moderner‘ westlicher Gesellschaften seit dem 18. Jahrhundert beobachtet. Der hier erkennbare Modus dynamischer Stabilisierung besteht nicht mehr nur in der (gelegentlichen) Anpassung an (kontingente und/oder exogene) Entwicklungen und auch nicht in einer Bewegung zur Verbesserung eines (stabilen) status quo, sondern in der Notwendigkeit endogener Dynamisierung zur Reproduktion und Erhaltung des status quo. Als prototypisch für diesen Ordnungstyp galt zunächst die Wirtschaftsform des Kapitalismus, die strukturell auf Wachstum und damit auch auf Beschleunigung und Innovationsverdichtung angewiesen ist, um Stabilität zu erlangen. Metaphorisch lässt sich hier, was diese Beschreibung angeht, von einem ‚Fahrradmodell‘ sozialer Ordnung sprechen: So wie ein Fahrrad sich bewegen muss, um nicht ‚umzufallen‘, bedarf eine kapitalistische Ordnung der ‚fortwährenden Revolutionierung‘ (Marx/Engels) ihrer Produktions-, Distributions- und Konsumtionsmuster, um Profite zu generieren, und ebenso wie ein Fahrrad durch Geschwindigkeit an Stabilität gewinnt, erscheinen kapitalistische Ökonomien robuster, wenn sie stabile Wachstumsraten aufweisen. Die historische Betrachtung lässt allerdings erkennen, dass solche Prozesse weder auf die Sphäre der Ökonomie noch auf die vergangenen 300 Jahre beschränkt sein müssen. So kann etwa eine religiöse Organisation, die in ihrer Selbstbeschreibung das Attribut ‚katholisch‘ verwendet, die Plausibilität dieses Anspruchs intern langfristig wohl nur erhalten, wenn sie sichtbare Ausdehnungsbemühungen unternimmt; in diesem Sinne ist auch diese vormoderne ‚universalistische‘ Religion auf Stabilisierung durch Dynamisierung angewiesen.

Das Forschungsprogramm der Arbeitsgruppe zielt nun auf die Beantwortung einer ganzen Reihe sich aus dieser Beobachtung ergebender Fragen, die unseres Erachtens Grundfragen für das Verständnis heutiger Gesellschaften und ihrer Ordnungsformen sind und sich in vier Fragenkomplexe unterteilen lassen: (a) Fragen zu den Sphären in denen sich dynamische Stabilisierungsprozesse beobachten lassen, (b) Fragen nach den Normen, die dynamische Stabilisierungsprozesse ermöglichen oder behindern, (c) Fragen nach alternativen Stabilisierungsmechanismen und (d) Fragen nach den Konsequenzen und Wechselwirkungen dynamischer Stabilisierung.

### (a) Sphären

1. In welchen *sozialen Sphären* lassen sich solche steigerungsförmige Stabilisierungsprozesse beobachten? Die Steigerungslogik kapitalistischer Wirtschaftssysteme steht unseres Erachtens außer Frage – sie wurde nicht nur von Marx, sondern geradezu gleichlautend auch von Weber oder von Polanyi und seither von vielen anderen beobachtet und auch in der neueren Varieties of Capitalism und Finanzialisierungsliteratur thematisiert. Wie aber verhält es sich mit anderen Ordnungssphären, beispielsweise der Wissenschaft? Inwiefern trifft es zu, dass sich, systemtheoretisch gesprochen, auch das Wissenschaftssystem dadurch auszeichnet, dass es kein schatzförmiges Wissen weiterzugeben trachtet, sondern die Wissensbasis beständig erweitern und die Fragestellungen immer wieder erneuern muss? Reproduziert sich Wissenschaft nach einer Logik des fortschreitenden Überbietens, wie dies Max Weber schon in *Wissenschaft als Beruf* behauptet? Wie verhält es sich in der Politik? Lassen sich moderne

repräsentative Demokratien, die nicht auf einer ‚monarchischen‘ Herrschaftsstatik beruhen, sondern Stabilität nur in der Erneuerung von Personal und der Steigerung von Wahlversprechen in politischen Parteiprogrammen erlangen (Luhmann 1981), als Formen dynamischer Stabilisierung im definierten Sinne beschreiben? Was bedeutet der Umstand, dass Gesetzgebung zu einer etablierten Daueraufgabe geworden ist, die sich unter zunehmenden Zeitdruck vollzieht (Europäischer Sicherheitsfonds), für das Verständnis des politischen Ordnungscharakters? Wie verhält es sich mit den Sphären Kunst, Kultur, Recht und insbesondere Religion? Kann man auch hier Steigerungslogiken (etwa Radikalisierungen, Entwicklung von Fundamentalismen o. ä.) für eine Sphäre feststellen, die vielfach ja gerade durch seine Steigerungsresistenz und Formen traditionaler Autorität ausgezeichnet ist? – Uns interessieren in diesem Kontext insbesondere Protestbewegungen, die gerade mit einer *akteurstheoretischen* Perspektive auf eigendynamische soziale Prozesse erschlossen werden können. Sie lassen sich in politischen und religiösen Kontexten beobachten, aber auch in wissenschaftlichen Kontexten (Frickel/Gross 2005) – besonders deutlich zu erkennen im Fall dissidenter wissenschaftlicher Untergrund-Netzwerke in der Frühen Neuzeit – und auch im Kontext wirtschaftlicher Innovationsprozesse (Rao 2009, Fligstein/Mc Adam (2012)). Wie stabilisieren sich Protestbewegungen durch fortlaufende Eskalationsprozesse und treiben damit sozialen Wandel an? Die durch solche Bewegungen angestoßenen Prozesse sind wesentlich dafür, dass moderne Gesellschaften als ‚kritische Gesellschaften‘ (Boltanski/Thévenot 2007) begriffen werden können.

2. Welche *Wechselwirkungen* zwischen dynamischen Stabilisierungsprozessen aus *unterschiedlichen Sphären* lassen sich beobachten? Unter welchen Bedingungen begrenzen sich solche Prozesse gegenseitig? Unter welchen Bedingungen befördern sie einander? So lassen sich manche politischen Konflikte durch ein spezifisches Ineinandergreifen politischer und religiöser Eskalationsdynamiken erklären (z. B. im Nordirlandkonflikt, vgl. Pettenkofer 2008b); die Entstehung eines ‚radikalen‘ Protestantismus hat wiederum die Eigendynamik der Naturwissenschaften in der Frühen Neuzeit angetrieben (Suitner); aber auch die ‚neulinke‘ politische Kapitalismuskritik scheint die Durchsetzung eines ‚flexiblen‘ – intensivierten – Kapitalismus nicht begrenzt, sondern gefördert zu haben (Boltanski/Chiapello 2003; dazu auch Dörre et al. 2009).
3. Wann und wo lassen sich *Übergänge von anderen Formen der Ordnungsstabilisierung* in den Modus dynamischer Stabilisierung beobachten – wann, wo und warum bilden sich solche Ordnungstypen heraus? In der Literatur zur ‚Moderne‘ wird immer wieder angenommen, dass sich die entscheidenden Veränderungen mit dem Übergang von der ständischen zur funktional differenzierten Gesellschaft (Luhmann, Schimank) seit dem 18. Jahrhundert vollziehen. Der Fokus auf den Übergang in den Modus dynamischer Stabilisierung erlaubt es, diese Hypothese für einzelne Sphären, d. h. für Wirtschaft, Politik, Religion und Wissenschaft, getrennt zu überprüfen und die jeweiligen Ursachen, Widerstände und Konsequenzen zu identifizieren. Zugleich erlaubt es das Untersuchungsdesign, in einer global komparativen Perspektive danach zu fragen, wo sich solche Übergänge heute vollziehen und wo sie sich in der Geschichte beobachten lassen. Daher planen wir historisch und kulturell vergleichende Kontraststudien die sich zum einen auf soziale, kognitive und normative Ordnungen der Antike erstrecken (Rüpke u.a., auch ERC-Projekt), zum anderen auf politische, historiographische und normative Ordnungen im 19. und 20. Jh. im indischen Raum und im zeitgenössischen Europa (Fuchs u.a., auch Begleitprojekt BMBF, Endrunde).

(b) Normen

4. Welche Rolle spielen soziokulturelle *Normen und Werte* für die Herausbildung und Aufrechterhaltung von sich dynamisch stabilisierenden Ordnungen: Werden sie selbst dynamisiert, oder bleiben sie stabil und ermöglichen damit Dynamisierung? Werden Dynamisierung und Steigerung selbst über (selbst geradezu statische) Normen generiert –

beispielsweise über Wettbewerbs- oder Zeitnormen, die Steigerung prämiieren? Welche Normen und Werte werden durch Dynamisierung gefährdet?

5. Welcher der Dynamik entzogenen *Rahmenbedingungen (Normen und Institutionen)* bedarf ein solcher Ordnungstyp? Ohne Zweifel ließen sich die spektakulären wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und technischen Innovations-, Wachstums-, Beschleunigungs- und Universalisierungsleistungen moderner Gesellschaften nur erzielen vor dem Hintergrund rechtlicher, politischer und infrastruktureller Stabilitätsgarantien: Erst durch die Herstellung von Rechts- und Planungssicherheit und von infrastruktureller Verlässlichkeit wurden langfristige Investitionen, Reformprojekte und Transformationsvorhaben realisierbar (Harvey 2001). Zugleich stellt sich hier die Frage nach der Rolle *informeller* Stabilisierungsmechanismen, die sichtbar werden, wenn man konkrete Handlungsprozesse in den Blick nimmt, insbesondere: nach der Rolle eines *präreflexiven Vertrauens*, das von problematischen Aspekten solcher sozialen Dynamiken *absehen* lässt. Ein besonderes Augenmerk soll daher den Mechanismen funktionaler Entschleunigung gelten – und der Frage, ob und ggf. wo heute solche Stabilität durch aggressive Hyperdynamiken (entfesselter Märkte bzw. schrankenlosen Wettbewerbs) gefährdet werden. Wie wirken sich dynamisierende und hemmende Prozesse auf dynamisch stabilisierte Ordnungen aus?

(c) Alternative Stabilisierungsmechanismen

6. Von entscheidender Bedeutung für das hier verfolgte Vorhaben ist auch die *kontrastive Analyse* all jener Mechanismen und Ordnungselemente, die sich gerade nicht dynamisch stabilisieren und der Elemente, die der Dynamisierung entgegenwirken (z. B. durch Stillstellung, Entschleunigung, Rhythmisierung, Institutionalisierung). Wie verhält es sich beispielsweise mit Mechanismen in der Sphäre des Rechts, insbesondere mit Verfassungen und Verfassungsgerichtsbarkeiten? Welche Rolle spielen religiöse Praktiken, Riten und Glaubensbestände? Widersetzen sie sich der Logik dynamischer Stabilisierung? Oder befördern bestimmte religiöse Konzeptionen (etwa im Sinne der Verknüpfung bestimmter Träger und Diskurse bzw. Theologumena) den Übergang zur dynamischen Stabilisierung? Welche Rolle spielen soziale und kulturelle Rituale für die dynamische Stabilisierung? Bilden sie ein Gegengewicht, sind sie einer Ermöglichungsbedingung? Können die Explosion der Zahl religiöser Gruppen und ihre institutionelle Verfestigung vom 2.-4. Jh. n. Chr. ebenso wie ihr Ende im 4. Jh. als alteuropäisches Beispiel religiös-dogmatischer Steigerungslogiken verstanden werden und Aufschlüsse über Grenzen solcher Prozesse in gegenwärtigen Fundamentalismen geben?
7. Welche *Varianzen bezüglich der Mechanismen zur Stabilisierung* von Ordnungen lassen sich beobachten? Bedeutet dynamische Stabilisierung stets Reproduktion durch Steigerung (insbesondere: Wachstum, Beschleunigung, Innovationsverdichtung, Expansion, Universalisierung), oder lassen sich auch Formen zyklisch-bewegter Stabilisierung beobachten? Es liegt die Ausgangsvermutung nahe, dass beispielsweise die kapitalistische Wirtschaft sich nur als Steigerungszusammenhang denken lässt, während die politische Demokratie zwar auf periodische Erneuerung, jedoch möglicherweise nicht auf systematische Steigerung angewiesen ist. Hier ist indessen Vorsicht geboten: Untersuchungen wohlfahrtsstaatlicher Dynamiken von T.H. Marshall bis zu Niklas Luhmann legen nahe, dass sich politische Programme im Modus eines Leistungs-Überbietungs-Wettbewerbs durchsetzen.

(d) Konsequenzen

8. Um den Modus dynamischer Stabilisierung von Ordnung in seiner sozialen, kulturellen und historischen Reichweite adäquat zu verstehen, ist es darüber hinaus unverzichtbar, nach den de-stabilisierenden *Konsequenzen* solcher Ordnungsbildung und -erhaltung zu fragen: Wann und wo wird dynamische Stabilisierung selbst stabilitätsgefährdend? Wo untergräbt sie ihre eigenen Grundlagen, etwa indem sie ihre eigenen Bestandsbedingungen angreift? Dass

Steigerungsdynamiken an Ressourcengrenzen stoßen, erscheint dabei offensichtlich: Ökologische, aber auch psychische Grenzen des Wachstums erscheinen als unabweisbar und in der gesellschaftlichen Diskussion als evident, doch wo liegen beispielsweise die Grenzen der Wissensproduktion?

9. Schließlich wollen wir untersuchen, wie sich die beobachtbaren Formen der Ordnungsstabilisierung in ihren *Beziehungen zueinander* verhalten: Sind dynamische Ordnungen inhärent ‚imperialistisch‘ oder expansionistisch? Muss sich in der Sphäre der Wissenschaft ein Paradigma imperialistisch verhalten (Ökonomischer Imperialismus)? Setzen sie ‚angrenzende‘ Ordnungssphären unter Dynamisierungszwang? Wie reagieren sie, wenn sie auf ‚statische‘ oder flexible Ordnungsformen treffen – welche Wechselwirkungen lassen sich beobachten? Welche Konsequenzen haben Desynchronisationsprozesse?

## 2.4 Eigene Vorarbeiten und wissenschaftliche Expertise

Die Antragsteller können bereits auf erfolgreiche **Drittmittelinwerbungen und Förderungen** – ergänzt durch die Richtlinienförderung des Landes – aufbauen, die einerseits die vorhandene wissenschaftliche Leistungsfähigkeit unter Beweis stellen und andererseits als Inputfaktoren dazu beitragen, entsprechende neue inhaltliche Expertise zu gewinnen. Die Arbeitsgruppe wird am Max-Weber-Kolleg angesiedelt und folgt daher einem Weberschen Forschungsprogramm, das sich in der Vergangenheit als ausgesprochen fruchtbar und zur Bündelung unterschiedlichster Fragestellungen geeignet erwiesen hat. Es lässt sich zusammenfassen als interdisziplinäre sozialwissenschaftliche Forschung mit großer historischer Tiefe und einem Interesse an normativen Fragen. In diesem Rahmen sollen vor allem drei Problemkomplexe produktiv zusammen geführt werden, die für sich bereits in der Vergangenheit wissenschaftliche Kompetenz unterschiedlicher Disziplinen der Universität Erfurt produktiv zusammengeführt haben: (1) sozialtheoretische Forschungen, (2) religionsbezogene Forschungen und (3) wissensbezogene Forschungen.

Im Rahmen des **Weberschen Forschungsprogramms** hat eine kritische Revision sozialwissenschaftlicher Prozess-Begriffe (wie ‚Modernisierung‘ und ‚Individualisierung‘) zur Formulierung gemeinsamer Fragestellungen wie zur Verwendung als heuristisches Instrumentarium als besonders erfolgreich erwiesen. Eine vergleichende Rekonstruktion von Prozessen dynamischer Stabilisierung kann in diesem Sinne dazu beitragen, das Programm einer *Historischen Sozialwissenschaft* weiter auszuarbeiten; denn eine Historische Sozialwissenschaft ist auf Prozesstheorien angewiesen (Abbott 2001) – wobei es darauf ankommt, vereinfachende Prozessbegriffe wie ‚Modernisierung‘ aufzugeben (Joas 2012). Damit knüpfen wir auch an Webers Versuch an, das, was sich aus der Distanz als einheitlicher moderner Prozess der ‚Rationalisierung‘ darstellt, in Einzelprozesse und Einzelmechanismen aufzulösen, deren Rekonstruktion und theoretische Erfassung dann auch eine genauere Erklärung des historischen Wandels erlaubt, den der Begriff ‚Rationalisierung‘ zunächst erfassen sollte; ein solcher Blick wurde in Erfurt in den letzten Jahren vor allem auf Phänomene der ‚Individualisierung‘ geworfen. Diese Perspektive hat auch dazu beigetragen, den Blick sozialwissenschaftlicher Forschung auf Gegenwartsphänomene westlicher (post-) industrieller Gesellschaften geographisch wie historisch komparativ zu erweitern. Gleichzeitig wurden reiche Quellenbestände epochen- oder area-orientierter Disziplinen neuen Fragen unterworfen und für systematisch vergleichende und verflechtungsgeschichtliche Perspektiven – sozial-, politik- wie kulturwissenschaftlicher Provenienz – erschlossen.

(1) Als national herausragende sozialwissenschaftliche Forschungseinrichtung ist das Max-Weber-Kolleg in der jüngsten Forschungsevaluation des Wissenschaftsrates herausgestellt worden und hat hier, ebenso wie in jüngerer Zeit im Bereich der Religionsforschung, durch seine Kompetenz internationale Anerkennung erworben. Zur **Sozialtheorie** und Werteforschung bestand ein DFG-Graduiertenkolleg „Menschenrechte und Menschenwürde“ in Kooperation mit dem Ethikzentrum an der

Universität Jena. Mit der Neubesetzung der Leitungsstelle konnte diese Zusammenarbeit auf eine neue Qualität gehoben werden und bezieht nun aus Jena ebenso das Institut für Soziologie wie die DFG-Kolleg-Forschergruppe 1642 ein. An der Staatswissenschaftlichen Fakultät hat sich zudem mit dem Center for Political Practices and Orders 2012 eine Forschergruppe konstituiert, deren Projekte (z. B. das DFG-Projekt zur Deutungsmacht internationaler Administrationen oder die von der EU geförderten COST actions zur Finanzkrise und zur Genese des International Law) ebenfalls sozialtheoretisch ausgerichtet sind. Mit dem Richtlinienantrag „Lokale Politisierung globaler Normen“ ist zudem ein Verbund geschaffen, der von Mitgliedern des Center for Political Practices and Orders und des MWK getragen wird. Außerdem wurde am MWK die in früheren Projekten (z. B. „Kontingenz und Moderne“, gefördert von der VolkswagenStiftung) entwickelte Kooperation im sozialphilosophischen, politikwissenschaftlichen und ökonomischen, aber auch im juristischen und ethnologischen Bereich in weiteren Projekten fortgesetzt. Zugleich wurde mit der Verbindung religionshistorischer und sozialtheoretischer Forschung in der DFG-Kolleg-Forschergruppe „Religiöse Individualisierung in historischer Perspektive“ auch eine disziplinär sehr weitgespannte Kooperation erfolgreich und mit erheblicher internationaler Resonanz entwickelt.

(2) Durch Fragestellungen der Erfurter **Religionsforschung**, deren Modellcharakter 2010 in der Empfehlung des Wissenschaftsrates herausgestellt wurde, wurde insbesondere die Zusammenarbeit von Religionswissenschaftler/inn/en, Sozialwissenschaftler/inne/n und Theolog/inn/en vorangetrieben. „Mobilisierung von Religionen in Europa“ (BMBF-Förderung), „Religion in Modernisierungsprozessen“ (ProExzellenzmittel), „Religion in Minderheitensituationen“ (Stifterverband) und „Religiöse Individualisierungsprozesse“ (DFG) waren und sind Themen, für die international sichtbar Kompetenzen in Erfurt aufgebaut werden konnten. Strukturell verbindet sich das hier wie auch in den weiteren Bereichen mit Arbeitsformen, die durch die enge Zusammenarbeit von Gastwissenschaftler(inne)n (Fellows), etablierten Wissenschaftler(inne)n der Universität Erfurt und wissenschaftlichem Nachwuchs auf der Doktoranden- und Postdoktorandenebene charakterisiert sind und in der Verlängerung der DFG-Kolleg-Forschergruppe 1013 zur religiösen Individualisierung höchste Anerkennung gefunden haben. Das Max-Weber-Kolleg bietet diesen Projekten, die regelmäßig Mitglieder der übrigen Fakultäten einbeziehen, eine bewährte strukturelle Basis. Die erfolgreiche Einwerbung eines ERC-Advanced Grants zum Thema „Lived Ancient Religion“ (2012) und die erfolgreichen Nominierung eines Anneliese-Maier-Forschungspreis-Trägers (Alexander von Humboldt-Stiftung) zum Thema „religiöse Erfahrung in Heiligtümern“ bilden die Grundlage für eine weitere Ausweitung der Kompetenz mit einer epochenbezogenen komparativen Strategie und internationaler Vernetzung.

(3) **Wissensgeschichtliche Fragen** nach der Verknüpfung von Geschichte und Medien sind durch die Professuren des Forschungszentrums Gothas etabliert worden und konnten mithilfe des neu ausgerichteten Stipendienprogramms der Thyssen-Stiftung internationalisiert werden. Die hier entwickelten Forschungsfragen nach höfischer Kultur, Protestantismusentwicklung, frühneuzeitlichem Wissenschaftsbetrieb (DFG) und Geheimpliteratur (DFG) führen im Bereich der Frühen Neuzeit in Arbeitskreisen und Projekten Philosoph/inn/en, Literaturwissenschaftler/innen und Historiker/innen zusammen. In einer zweiten Abteilung wird aktuell am Forschungszentrum in mehreren Projekten Wissensgeschichte als Geschichte von Raum und Globalität neu etabliert, gruppiert um den unikalsten Bestand des Perthes-Verlages (DFG). Über die Frage nach der „Historiographie von Religion“, die auch durch die Richtlinienförderung des Landes unterstützt wird, konnte der Bereich mit der religionsbezogenen Forschung verbunden werden. Auch in diesem Kompetenzbereich hat sich die konsequente Internationalisierung in Förderungen durch die European Science Foundation (ESF, „Historiography of Religion“, Richtlinienförderung des TMBWK) oder das HERA-Programm („Encounters with the Orient in Early Modern Scholarship“) niedergeschlagen.

Die **Arbeitsgruppe** am Max-Weber-Kolleg will die Forscher/innen strukturell zusammenführen, die an den o. g. Problemkomplexen arbeiten: u. a. die Mitglieder der Kolleg-Forschergruppe 1013 „Religiöse Individualisierung in historischer Perspektive“, des Forschungszentrums Gotha, der Kolleg-

Forscherguppe 1642 „Landnahme, Beschleunigung, Aktivierung. Dynamik und (De-)Stabilisierung moderner Wachstumsgesellschaften“ sowie des Richtlinien-Projekts „Lokale Politisierung globaler Normen“. Die Bezüge, die sich von diesen vier Forschungsverbänden zu der hier neu entwickelten Fragestellung herstellen lassen, sollen im Folgenden durch eine kurze beispielhafte Beschreibung ihrer Forschungsprogramme und der Expertise ihrer Leiter verdeutlicht werden.

Im Bereich der Sozialtheorie kann zum einen auf die Expertise der Kolleg-Forscherguppe 1642 in Jena **„Landnahme, Beschleunigung, Aktivierung. Dynamik und (De-)Stabilisierung moderner Wachstumsgesellschaften“** unter der Leitung von Prof. Dr. Klaus Dörre, Prof. Dr. Stephan Lessenich und Prof. Dr. Hartmut Rosa verwiesen werden. Dieser Forschungsverbund untersucht die dynamische Stabilisierung in modernen Wirtschaftsordnungen, die durch einen strukturellen Zwang zu Wachstum und Steigerung charakterisiert sind und ihrerseits Ordnungs- und Stabilitätsprobleme darstellen. Diese Kolleg-Forscherguppe verfolgt das Ziel, die ökonomischen, politischen und kulturellen Ursachen, Treiber und Konsequenzen der ubiquitären Wachstumslogik (spät-)moderner Gesellschaften zu identifizieren, zu analysieren und die Bedingungen der Möglichkeit alternativer Stabilisierungsmechanismen auszuloten.

Ihr Ausgangspunkt ist die Beobachtung, dass sich die ökonomische, aber auch die soziopolitische und kulturelle Ordnung der Moderne nicht trotz ihrer Dynamik als strukturell stabil erweist, sondern geradezu auf der Basis dynamischer Steigerung reproduziert. Moderne Gesellschaften, so lautet die Kerneinsicht, vermögen sich nur dynamisch zu reproduzieren, d. h., sie sind strukturell auf Wachstum, Beschleunigung und Innovationsverdichtung angewiesen, um den status quo zu erhalten bzw. um sich zu reproduzieren. Damit wird eine expansive Bewegung zu einem der Ordnung inhärenten Moment: Die Wachstums- und Steigerungsnormen insbesondere der ökonomischen Ordnung erzwingen kontinuierliche, dynamische Veränderung. Bewegung wird auf diese Weise zu einem ‚endogenen‘ Medium der Ordnung. Das Postwachstum-Kolleg fragt auch nach den ökologischen, psychologischen und politischen Konsequenzen dergestalt normativ und strukturell erzwungener Steigerungsbewegung – und nach alternativen Formen moderner Stabilisierung.

Klaus Dörre untersucht diesen Zusammenhang vorwiegend anhand der sozio-ökonomischen Logik kapitalistischer ‚Landnahme. *Landnahme* beleuchtet dabei als sozio-ökonomische Dimension die beständige kapitalistische Produktion und Inwertsetzung nicht-kapitalistischer Sektoren (vgl. komplementär hierzu die Arbeiten von Oliver Kessler zu Finanzmarktstabilisierungen). Stephan Lessenich analysiert anhand der Widersprüche zwischen Kapitalakkumulation und demokratischer Legitimation die Dynamisierungswirkungen des aktivierenden Sozialstaates, während Hartmut Rosa die kulturelle Steigerungs- und Beschleunigungsperspektive des prädominanten Verständnisses von Wohlstand in den Blick nimmt. In diesem Kontext untersucht er im Rahmen von zwei DFG-Projekten spezielle Beschleunigungsphänomene (Die desynchronisierte Gesellschaft – politische Herausforderungen an der Schnittstelle des Sozialen; Handlungsautonomie in der Spätmoderne – subjektiver Anspruch, institutionelle Basis und strukturelle Dynamik einer normativen Leitidee) und im Rahmen der ‚Schlüsselthemen für Wissenschaft und Gesellschaft‘ (gefördert von der VolkswagenStiftung) die ‚Aporien der Perfektionierung‘ und die (Selbst-) Optimierungszwänge der Spätmoderne (Rosa /Gerisch (Berlin) /King (Hamburg)).

Zum anderen kann für den Bereich der Sozialtheorie auf das im Rahmen der Richtlinienförderung des Landes geförderte Projekt **„Lokale Politisierung globaler Normen“** unter der Leitung von Prof. Dr. André Brodocz, Prof. Dr. Martin Fuchs, Prof. Dr. Oliver Kessler und Dr. Andreas Pettenkofer hingewiesen werden. Diese Projektgruppe untersucht, warum Normen, die mit einem globalen Geltungsanspruch auftreten, Akzeptanz finden. Dabei richtet sie ihr Augenmerk darauf, wie diese Normen durch lokale Politisierungen transnational bewegt werden. Sie hat es in diesem Zusammenhang mit zwei oft verknüpften Steigerungsphänomenen zu tun: Prozessen der Universalisierung von Normen (Erweiterungen des Geltungsanspruchs wie des faktischen Geltungsbereichs) sowie der Politisierung (Ausweitungen der Wirksamkeit einer politischen Logik, typischerweise verbunden mit

Konflikteskalationen). Solche Prozesse sind zentral für einen wichtigen Fall dynamischer Stabilisierung: Normen, die mit einem globalen Geltungsanspruch auftreten (und politische Ordnungen, die sich über solche Normen legitimieren), können ihre Plausibilität nur erhalten, wenn sie zumindest eine Chance auf Ausdehnung ihres faktischen Geltungsbereichs glaubhaft machen können, meist: durch das tatsächliche Stattfinden exemplarischer Ausdehnungen. – Bei der Untersuchung solcher Prozesse konzentriert sich die Gruppe einerseits auf die Rolle von Protestbewegungen (und auf das Ineinandergreifen religiöser und politischer Universalisierungsdynamiken), andererseits auf Fälle, in denen entsprechende Forderungen von wirtschaftlichen Interessenten vorgebracht werden, sowie auf Fälle, in denen Obergerichte von sich aus in ihren Entscheidungen auch auf Normen zurückgreifen, die nicht der nationalen Rechtstradition angehören.

Um bessere Erklärungen zu entwickeln, werden in diesem Projekt diese Prozesse auch von der Mikroebene lokaler Handlungsprozesse her rekonstruiert. Auf diese Weise wird untersucht, wie Konzepte, die mit einem globalen Anspruch auftreten, *je lokal Evidenz gewinnen*, welche lokalen Prozesse und welche sozialen Ordnungsformen bestimmten Typen von Generalisierungen Plausibilität und Stabilität verleihen und anderen nicht; aber auch: welche Mechanismen die jeweils gegebenen Umstände einer normgeleiteten Hinterfragung entziehen und/oder der jeweiligen Norm – bzw. der Hoffnung, sie lasse sich verwirklichen – die Plausibilität nehmen. Für die Arbeitsgruppe „Ordnung durch Bewegung“ sind dies wichtige Vorarbeiten, insofern die dabei zu entwickelnde Theorie lokaler Evidenz helfen wird, auch andere Steigerungsprozesse zu erklären. Entscheidend dafür ist, dass diese Ausdehnungsprozesse nicht einfach als Fälle kultureller Homogenisierung erklärt werden (wie es die ‚neoinstitutionalistische‘ Perspektive tut, vgl. Meyer 2006). Statt dessen wird an Konzepte einer sich über kulturelle und soziale ‚System‘-Grenzen vollziehenden *Übersetzung* angeschlossen (Renn 2006; Fuchs 2009; Bachmann-Medick 2012). Dieses Konzept lenkt den Fokus auf den schrittweise vollzogenen Prozess der verändernden Übertragung und auf die Möglichkeit, dass Versuche, einen ‚globalen‘ Diskurs in eine lokale Sprache zu übersetzen, diesen Diskurs selbst verändern. Zentral für die Projektgruppe ist der Vergleichsfall Südasien (dieses Jahr mit einer DFG-geförderten Tagung in Erfurt und zwei DFG-geförderten Workshops in Indien).

Andreas Pettenkofer hat sich theoretisch und empirisch mit Protestbewegungen befasst, die kulturellen Wandel antreiben. In seinem Buch „Radikaler Protest“ (2010) hat er eine Theorie entwickelt, die Entstehung und Stabilisierung radikaler Bewegungen erklärt (vgl. auch Pettenkofer 2008), und die er v.a. in einer Fallstudie zur Eigendynamik linken Protests in den 1960ern/70ern angewendet hat (Pettenkofer 2014). Zur Zeit arbeitet er an einer soziologischen Theorie lokaler Evidenz (s. o.). Martin Fuchs hat – auch unter Einsatz ethnologischer Methoden im Rahmen langjähriger Feldforschungen – zu Theorien der indischen Gesellschaft und zu indischen Protestbewegungen gearbeitet, insbesondere zu Dalit-Bewegungen (Fuchs 1999, 2008), und untersucht gegenwärtig Universalisierungsstrategien anti-hierarchischer religiöser Strömungen in Südasien (bhakti, Navayana-Buddhismus). André Brodcz hat in seiner Habilitationsschrift eine Prozesstheorie judikativer Deutungsmacht entwickelt (2009), die er in einem DFG Projekt zusammen Thorsten Bonacker (Marburg) über die Verfassungsgerichtsbarkeit hinaus weiter generalisiert und erfolgreich auf die Deutungsmacht internationaler Administrationen in Postkonfliktgesellschaften angewendet hat. Im Rahmen des Richtlinienprojekts „Lokale Politisierung globaler Normen“ untersucht er darauf aufbauend, wie an nationalen Verfassungsgerichten um die Rezeption externer Rechtsquellen und Rechtsprechungen gerungen wird. Für die Thematik von „Ordnung durch Bewegung“ sind diese Studien vor allem deshalb relevant, weil die Kämpfe um Deutungsmacht zugleich als Eskalationsdynamiken in der Sphäre des Rechts und der Politik wirken und so deren Steigerungslogiken befördern. Oliver Kessler hat sich seit seiner Promotion auf die Analyse globaler Finanzmärkte spezialisiert und diese für einen polit-soziologischer Zugriff sowie für die theoretische Debatte globaler Politik weiterentwickelt. Im Zentrum der Analysen stehen hier inkongruente Temporalitäten zwischen Finanzmärkten und anderen sozialen Sphären, die neuartige politische Problemlagen befördern. Diese Analysen waren auch Gegenstand einer von ihm geleiteten EU COST-Action (IS0902) zur Subprime-Krise. Insbesondere in den letzten Jahren hat er das

Phänomen der Schattenbanken und Finanzinnovation mit ihren eigenen Steigerungsverhältnissen in den Blick genommen. Im Richtlinien-Projekt ‚Lokale Politisierung globaler Normen‘ fragt er hier nach den Politisierungsmöglichkeiten von Finanzmarktreformen. Myriam Wijlens bringt in das Projekt ‚Lokale Politisierung globaler Normen‘ ihre Expertise aus der Leitung des internationalen Forschungsprojekts „Peter and Paul Seminar“ ein, das sie seit 2004 leitet und das sich mit den zunehmenden Anpassungsherausforderungen an Theologie und Praxis des religiösen Lebens der katholischen Kirche in der modernen Welt auf globaler wie lokaler Ebene beschäftigt.

Im Bereich der Religionsforschung verfügt die Kolleg-Forschergruppe 1013 **„Religiöse Individualisierung in historischer Perspektive“** unter der Leitung von Prof. Dr. Jörg Rüpke und Prof. Dr. Martin Mulsow, über eine hohe Expertise in Bezug auf religiöse Ordnungen und vergleichende Forschungsmethoden. Die Kolleg-Forschergruppe (KFG) hat in der ersten Förderperiode (Joas/Rüpke) Individualisierungsprozesse im Medium der Religion in ihrer historischen Dynamik und mit Blick auf deren Folgen für den Wandel von Religion untersucht und die leitende Hypothese der Ablehnung einer pauschalen systematischen Verknüpfung von religiöser Individualisierung mit Modernisierung bestätigt. In der zweiten Förderperiode (Mulsow/Rüpke) stehen davon ausgehend weitere Hypothesen im Zentrum: Individualisierungsprozesse können im lokalen Rahmen in Veränderungen von religiösen Praktiken, Institutionen oder Diskursen bestehen, können aber auch Rekombinationen von verfügbaren religiösen Erfahrungen, Traditionen und Diskursen darstellen. Daher muss eine individualisierungsgeschichtliche auch eine verflechtungsgeschichtliche Untersuchung sein, die auf Grenzüberschreitungen auf unterschiedlichen Ebenen rekurriert. Insofern religiöse Individualisierungsprozesse eng mit Institutionalisierung und Traditionsbildung verbunden sind, sind diese Wechselwirkungen systematisch zu berücksichtigen. Individualisierung und De-Individualisierung greifen immer ineinander. Daher können in diesem Kontext auch Prozesse etwa von Kanonisierung, Traditionalisierung oder die Bildung von Fundamentalismen untersucht werden. Für die Frage nach dynamischen Ordnungen wird der Frage nachzugehen sein, wo Individualisierungsprozesse Steigerungslogiken entwickeln und inwieweit diese durch die genannten Gegenprozesse kompensiert oder sogar gestoppt werden. Für die kaiserzeitliche Antike scheinen darüber hinaus textbasierte Gruppenbildungen und die Proliferation solcher Formationen durch häresiologische Beschreibung und Polemik eine begleitende und verstärkende Dynamisierung zu leisten. Gegen die vielfachen Funktionen traditionaler Stillstellung scheinen somit in der kaiserzeitlichen Religionsgeschichte gerade religiöse Ordnungen dynamische Stabilisierungslogiken zu verfolgen, eine fundamentale Epoche europäischer Religionsgeschichte so zu prägen und in der Spätantike damit zu scheitern.

In Bezug auf wissenschaftsgeschichtliche Fragestellungen sind Projekte am Forschungszentrum Gotha von zentraler Bedeutung. Beispielhaft kann auf **„Gelehrtenzirkulation und Wissensräume“** unter der Leitung von Prof. Dr. Martin Mulsow, hingewiesen werden. Die Frage nach der Zirkulation von Intellektuellen (Roche 2003) und nach der „Geographie“ von Wissen (Burke 2012) wird vor allem dann interessant, wenn sie für eine spezifische Zeit und eine bestimmte Region gestellt wird. Wenig ist sie bisher mit der modernen Hofforschung im Sinne einer Rekonstruktion von Alltagsbewegungen, Anwesenheiten und Zugangschancen zu Machträgern (Hengerer 2004) in Zusammenhang gebracht worden. Die Fallstudie „Gelehrtenzirkulation und Wissensräume“ stellt den Hof von Sachsen-Gotha-Altenburg im späten 17. Jahrhundert in den Mittelpunkt und fragt nach der lokalen Mobilitätsmatrix von Gelehrten in dessen Umfeld. Die Aufteilung des ernestinischen Territoriums in zahlreiche Kleinstaaten wie Sachsen-Gotha, Sachsen-Weimar, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Coburg usw. bedeutete Konfliktpotential und vielfältige Konkurrenz (Westphal 2002), konstituierte aber einen Binnenraum, in dem Gelehrte ihre Posten wechselten, sich austauschten und Karriere machten, aber auch Objekte und Informationen wanderten. Eine Steigerungslogik liegt hier insofern vor, als neue Publikationsformen (Zeitschriften), zunehmende Buchproduktion und wachsende Sammlungen die Zirkulation motivierten und stabilisierten. Paradigmatisch für diese Mobilität sind gesamt-ernestinische Ämter wie die des Archivars und des Historiographen. Anhand der lokalen Bewegungen der Historiographen Caspar Sagittarius (1643-1694) und Wilhelm Ernst Tentzel (1659-1707) lässt sich studieren, wie die beginnende

Mittelalter- und Regionalgeschichte in dieser Steigerungsphase einen Wissensraum bildet, der durch Mobilität zwischen Hof und Universität (Jena) und von Archiv zu Archiv gebildet wurde, und bei dem Stillstellungen unterschiedlichster Art zu beobachten sind, von Büchern und Kabinetten bis zu Normfixierungen und realen Inhaftierungen.

Martin Mulsow hat sich in den vergangenen Jahren vor allem damit befasst, neue Impulse für eine Wissensgeschichte zu erarbeiten, zuletzt in „Prekäres Wissen“ (2012), mit der Tagung „Was ist Wissensgeschichte?“ (Gotha/Jena 2011) und einem Band „Texte zur Theorie der Ideengeschichte“ (2014). Er hat insbesondere die Wissensräume des clandestinen Untergrundes erforscht (Mulsow 2002), die sich als Netzwerke dissidenter Innovatoren rekonstruieren lassen. Sein Forschungsinteresse verbindet prosopographische Grundlegung (Mobilität und Karriereverläufe von Hofbeamten und Gelehrten) mit mikrohistorischen Detailanalysen, insbesondere anhand von Briefwechseln. Es bezieht die politische Sphäre – etwa über die politische Kommunikation am Gothaer Hof und den Nachbarhöfen – inklusive der reichsgräflichen Territorien – mit in die Betrachtung der Gelehrtenkommunikation ein und unterscheidet unterschiedliche Wissensformen (Verwaltungswissen, praktisches Wissen, soziales Wissen, Buchwissen usw.) und ihre Steigerungslogiken.

## **Zitierte Literatur:**

- Abbott, Kenneth W. / Keohane, Robert O. / Moravcsik, Andrew / Slaughter, Anne-Marie / Snidal, Duncan (2000): The Concept of Legalization, in: International Organization 54, S.401-419.
- Anter, Andreas (2007): Die Macht der Ordnung. Aspekte einer Grundkategorie des Politischen, 2. Aufl., Tübingen: Mohr Siebeck.
- Appadurai, Arjun (1996): Modernity at Large: Cultural Dimensions of Globalization, Minneapolis: u.a. University of Minnesota Press.
- Bachmann-Medick, Doris (2012): Menschenrechte als Übersetzungsproblem, in: Geschichte und Gesellschaft 38, S.331-359.
- Bell, Catherine M. (1997): Ritual. Perspectives and dimensions. New York: Oxford University Press.
- Boltanski, Luc, Eve Chiapello (2003): Der neue Geist des Kapitalismus, Konstanz: UVK.
- Boltanski, Luc, Laurent Thévenot (2007): Über die Rechtfertigung, Hamburg: Hamburger Edition.
- Brodocz, André et al. (Hrsg.) (2005): Institutionelle Macht. Genese – Verstetigung – Verlust, Köln/ Weimar/ Wien.
- Brodocz, André (2007): Politische Theorie und Gesellschaftstheorie. Prolegomena zu einem dynamischen Begriff des Politischen. In: Hubertus Buchstein/ Gerhard Göhler (Hrsg.): Politische Theorie und Politikwissenschaft. Wiesbaden, S. 156-174.
- Brodocz, André (2009): Die Macht der Judikative, Wiesbaden (zugl. Habilitationsschrift, Dresden 2007).
- Castells, Manuel (2001ff): Das Informationszeitalter. 3 Bände. Opladen
- Dörre, Klaus, Stephan Lessenich, Hartmut Rosa (2009): Soziologie – Kapitalismus – Kritik. Eine Debatte, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

- Dücker, Burckhard (2007): *Rituale. Formen - Funktionen - Geschichte. Eine Einführung in die Ritualwissenschaft*, Stuttgart/Weimar.
- Fligstein, Neil, Doug McAdam (2012): *A Theory of Fields*, Oxford, Oxford UP.
- Frickel, Scott, Neil Gross (2005): *A General Theory of Scientific/Intellectual Movements*, *American Sociological Review* 70, S. 204-232.
- Fuchs, Martin (2009): *Reaching out, or, Nobody exists in one Context only: Society as Translation*, in: *Translation Studies* 2/1, S.21-40.
- Fuchs, Martin (2008): *Religion und der Respekt für die Möglichkeiten des Anderen: Perspektiven indischer Dalit*, in: Juneja, Monica / Pernau, Margrit (Hg.), *Religion und Grenzen in Indien und Deutschland. Auf dem Weg zu einer transnationalen Historiographie*, Göttingen: V & R Unipress, S.447-471.
- Fuchs, Martin (1999): *Kampf um Differenz: Repräsentation, Subjektivität und soziale Bewegungen. Das Beispiel Indien*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Giddens, Anthony (1988): *Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung*, Frankfurt am Main/New York.
- Harvey, David (2001): *Spaces of Capital. Towards a Critical Geography*, Edinburgh.
- Hengerer, Mark (2004): *Kaiserhof und Adel in der Mitte des 17. Jahrhunderts. Eine Kommunikationsgeschichte der Macht in der Vormoderne*, Konstanz.
- Joas, Hans / Knöbl, Wolfgang (2004): *Sozialtheorie. Zwanzig einführende Vorlesungen*. Frankfurt/M.
- Joas, Hans (2012): *Gefährliche Prozessbegriffe*, in: Karl Gabriel u.a. (Hg.), *Umstrittene Säkularisierung*, Berlin: Berlin University Press, S. 603-622.
- Kessler, Oliver (2011): *Die Politische Ökonomie der Weltfinanzkrise*, Wiesbaden: VS Verlag.
- Kessler, Oliver (2012): *World Society, social differentiation and Time*, in: *International Political Sociology* 6 (1): 77-94.
- Krippner, Greta (2012): *Capitalizing on Crisis*, Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Luhmann, Niklas (1981): *Politische Theorie im Wohlfahrtsstaat*, München.
- Luhmann, Niklas (1984): *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*, Frankfurt am Main.
- Luhmann, Niklas (1997): *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Mayntz, Renate, Birgitta Nedelmann (1987): *Eigendynamische soziale Prozesse*, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 39, S. 648-668.
- Meyer, John W. (2006): *Weltkultur*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Müller, Stephan et al. (Hrsg.) (2002): *Dauer durch Wandel. Institutionelle Ordnungen zwischen Verstetigung und Transformation*, Köln/ Weimar/ Wien.
- Münch, Richard (1996): *Das Problem der Ordnung: Drei neue Diskussionsbeiträge*, in: *Berliner Journal für Soziologie* 6, S. 127-133.
- Mulsow, Martin (2012): *Prekäres Wissen. Eine andere Ideengeschichte der Frühen Neuzeit*, Berlin: Suhrkamp, u.a. S. 556.
- Mulsow, Martin (2002): *Moderne aus dem Untergrund. Radikale Frühaufklärung in Deutschland 1680-1720*, Hamburg.
- North, Douglas C. (1990): *Institutions, Institutional Change and Economic Performance*, Cambridge.

- Pettenkofer, Andreas (2014): Die Entstehung der grünen Politik. Kultursoziologie der westdeutschen Umweltbewegung, Frankfurt a. M.: Campus.
- Pettenkofer, Andreas (2010): Radikaler Protest. Zur soziologischen Theorie politischer Bewegungen, Frankfurt a. M.: Campus.
- Pettenkofer, Andreas (2008a): Weber's Theory of Radical Movements: A Reappraisal, in: Archives européennes de sociologie 49, S.253-275.
- Pettenkofer, Andreas (2008b): Die Politik des Martyriums. Ein kultursoziologischer Blick auf die IRA, in: Thorsten Bonacker, Rainer Greshoff, Uwe Schimank (Hg.), Sozialtheorien im Vergleich. Der Nordirlandkonflikt als Anwendungsfall, Wiesbaden, VS, S. 53-83.
- Rao, Hayagreeva (2009): Market Rebels, Princeton, Princeton UP.
- Rappaport, Roy A. (1999): Ritual and Religion in the Making of Humanity, Cambridge, U.K./New York.
- Renn, Joachim (2006): Übersetzungsverhältnisse, Weilerswist: Velbrück.
- Richter, Solveig (2009): Zur Effektivität externer Demokratisierung: Die OSZE in Südosteuropa als Partner, Mahner, Besserwisser?, Demokratie, Sicherheit, in: Frieden Bd. 192, Baden-Baden: Nomos.
- Roche, Daniel (2003): Humeurs vagabondes: de la circulation des hommes et de l'utilité des voyages, Paris.
- Rosa, Hartmut (1999): Bewegung und Beharrung : Überlegungen zu einer sozialen Theorie der Beschleunigung, in: Leviathan 27, S. 386-414.
- Rosa, Hartmut (2005): Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne, Frankfurt am Main.
- Rüpke, Jörg (2012): Religion in Republican Rome: Rationalization and Ritual Change, Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Schimank, Uwe (2005): Differenzierung und Integration der modernen Gesellschaft. Beiträge zur akteurzentrierten Differenzierungstheorie 1, Wiesbaden: VS.
- Schwinn, Thomas (2001): Differenzierung ohne Gesellschaft. Umstellung eines soziologischen Konzepts, Weilerswist, Velbrück.
- Stollberg-Rilinger, Barbara (2013): Rituale, Frankfurt a. M./New York.
- Urry, John (2000): Sociology Beyond Societies: Mobilities for the Twenty-first Century. London.
- Werlen, Benno (1997): Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen Bd. 2: Globalisierung, Region und Regionalisierung, Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Werlen, Benno (2010a): Gesellschaftliche Räumlichkeit Bd. 1. Orte der Geographie, Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Werlen, Benno (2010b): Gesellschaftliche Räumlichkeit Bd. 2. Konstruktion geographischer Wirklichkeiten, Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Werlen, Benno (2013a): Gesellschaft und Raum: Gesellschaftliche Raumverhältnisse. Grundlagen und Perspektiven einer sozialwissenschaftlichen Geographie, in: Erwägen – Wissen – Ethik, Vol. 24, Heft 1, 3-16.
- Werlen, Benno (2013b): Replik: Weltbilder und Weltsichten. Von disziplinärer Repräsentation zu transdisziplinären Problemstellungen, in: Erwägen – Wissen – Ethik, Vol. 24, Heft 1, 76-91

Westphal, Sigrid (2002): Kaiserliche Rechtsprechung und herrschaftliche Stabilisierung. Reichsgerichtsbarkeit in den thüringischen Territorialstaaten, 1648–1806, Köln/Weimar/Wien.